

Table with 2 columns: Subscription type (Für Arab., Mit Postversendung) and price (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig).

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wraider Zeitung.

Redaction- u. Administrations-Bureau

For the foreign countries... Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 176.

Freitag den 2. August 1867.

XVI. Jahrgang.

Die Donaufürstenthümer und Ungarn.

Ueber die feindselige Stimmung, welche man in der Walachei gegen Ungarn anzufachen sich bestrebt, gibt das nachstehende Bukarester Schreiben, welches der „Pester Correspondenz“ von dort zugeht, einigen Aufschluß. Dieses Schreiben lautet:

Bukarest, 27. Juli

Romänien ist von politischen Parteien mehr zerfleischt denn je. Die unbedeutendste aber hartnäckigste Partei ist die derjenigen Bojaren, die noch immer nicht der Hoffnung entsagt haben, sich das Hospodarat von Romänien, respective von einem der wiedergetretenen Fürstenthümer anzueignen.

Bei weitem einflussreicher als die eben genannten Parteien, deren Hoffnungen sich darauf beschränken, von den Umständen Nutzen zu ziehen, ist die sogenannte daco-romänische Partei, deren Ziel und Zweck darin besteht, aus den Romänen der Walachei und Moldau, der Bukowina, Transylvaniens und Bessarabiens ein daco-romänisches Reich zu bilden, womit übrigens keineswegs gesagt sein soll, daß die Führer dieser Partei es verschmähen würden, sich durch dieselbe zum Fürsten des intendirten Staates oder eines Bruchtheiles desselben aufzuschwingen.

In der Spitze der Partei der Daco-Romänen stehen die Herren Bratiano und Genossen, welche gegenwärtig nicht allein die Regierung des Landes in Händen haben, sondern sich auch einen so bedeutenden, persönlichen Einfluß auf den Prinzen Carl zu Hohenzollern zu sichern wußten, daß sie schwerlich jemals gänzlich verdrängt werden können, so lange der Fürst Carl auf den Thron von Romänien bleibt.

Von dieser Partei gehen auch die Intriguen aus, welche bezwecken, unter den Romänen Siebenbürgens, der Bukowina und des Banates wo möglich einen Aufstand, zum wenigsten aber Mißmuth und Unzufriedenheit gegen die Pester Regierung hervorzurufen, und dieselben für die Idee eines daco-romänischen Reiches zu gewinnen.

Zu dem Ende wurde in Bukarest das daco-romänische Comité gebildet, welches den Beschluß faßte, durch Sammlungen die Mittel aufzubringen, um theils durch literarische Mittel, theils durch directe Emisäre die Romänen der ungarischen Kronländer gegen die Pester Regierung aufzuwecken. Diese Sammlungen hatten allerdings kein glänzendes Resultat; indessen gelang es dennoch, etwas über 1000 Ducaten aufzubringen, mit welchen die Expedition des Capitän Candiano und einiger anderer Individuen ausgerüstet wurde. Daß diese Expedition ein so klägliches Ende nahm und Candiano, von den ungarischen Behörden in Szalathna verhaftet, pr. Schub über die Grenze spedirt wurde, hat bei seinen Parteigenossen einen Schrei ohnmächtiger Wuth hervorgerufen. Sie verlangen nunmehr von der moldau-walachischen Regierung die diplomatische Intervention zu Gunsten Candiano's und Genossen, respective Repressalien an den ungarischen Agenten in Romänien, obgleich solche, soweit mir bekannt, nur in der Phantasie exaltirter Köpfe existiren.

Das Jiasco des Herr Candiano wird übrigens das daco-romänische Comité nicht abhalten, andere Agenten zu den Romänen Ungarns zu senden, bei deren Wahl es künftighin vorzuziehen zu Werke gehen wird, und obgleich diese Bestrebungen für die ungarische Regierung keine irgend nennenswerthe Gefahr bergen, so werden dieselben mit der Zeit doch belästigend werden.

Diese Bestrebungen der daco-romänischen Partei werden von der Regierung Carl L., welche, wie schon erwähnt, selbst durch diese Partei getragen wird, unzweifelhaft unterstützt, obgleich sich dieselbe in letzterer Zeit vorzichtigerweise alle Mühe gibt, die Welt durch ihre officiellen und officiösen Organen zu glauben zu machen, daß ihr Nichts ferner liege, als die Anwendung derartiger illegaler Mittel, und daß sie einzig dem Grundsatz huldige, der künftige Aufschwung der Magyaren müsse von den Romänen nur auf gegenseitlichem und moralischem Wege überflügelt werden.

Ein anderes Mittel, dessen sich die in Frage stehende Partei bedienen wird, um ihre Zwecke zu erreichen, ist der binnen Kurzem zusammentretende daco-romänische Congress — ein klarer Akt der Provokation in Moskau. Zu demselben werden Vertreter der romänischen Stämme der Walachei und Moldau, der Bukowina, Siebenbürgens und des Banates, des russischen Bessarabiens, sowie der in Macedonien und Bulgarien lebenden Tugopolachen in Bukarest erwartet. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung wurde bereits über die Frage verhandelt — ob den Vertretern der ausländischen romänischen Stämme in Bukarest ein officieller oder ein officiöser Empfang zu Theil werden solle. Gegen ersteres sprachen sich besonders die Mitglieder der Regierung aus, welche, wie schon einmal bemerkt, in letzterer Zeit vorzüglich zu Werke geht und den Schein vermeiden möchte, als ob sie sich in die inneren politischen Verhältnisse der Nachbarländer mische, zu welchem Verfahren auch der moldau-walachische Nationalcharacter, dessen hervorragende Eigenschaft keineswegs in Wuth und Offenheit besteht, das seinige beitragen mag.

Den Vorwand zu dem quästionirten Romänen-Congress gibt die Errichtung einer Academie, welche eine Einheit der Sprache in Orthografie und Grammatik für alle romänischen Stämme feststellen soll. Indessen macht selbst die vorzüglich gewordene Regierung Bratiano's kein Geheimniß daraus, daß diese Academie gleichzeitig einen politischen Mittelpunkt der Romänenstämme bilden und das Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit, insofern es vorhanden ist, erhalten und befestigen oder dasselbe, wo es nicht vorhanden ist, wecken soll.

Außerdem aber ist die Absicht der Regierung bekannt,

daß die Abgeordneten der fremden Romänenstämme auch nach dem Congresse mit der zu Bukarest zu errichtenden Academie in fortwährender Verbindung und Correspondenz bleiben sollen, wodurch für das Romänen-Zukunftreich eine ganze Kette von Agenten geschaffen werden würde.

Die Idee zu der literarisch-politischen Verbindung geöhrt übrigens dem Fürsten Couza.

Als charakteristisch für die künstlich erzeugte antimagyarische Stimmung in den Donaufürstenthümern theile ich ihnen einen an sich unbedeutenden Vorfall in Blojecht mit, woselbst gleichfalls mehrere kleine daco-romänische Comité's bestehen, deren Wirksamkeit indessen nur untergeordneter Art zu sein scheint. In einem der öffentlichen Gärten dafelbst spielte der Capellmeister, welcher früher in einem ungarischen Regimente gedient hat, mit Vorliebe ungarische Weisen, die sich sonst eines lebhaften Beifalles seitens des Auditoriums erfreuten. In jüngster Zeit aber rief die ungarische Nationalmusik bei den Zuhörern einen derartigen Oppositionsstrom hervor, daß der Musikmeister, wenn er es nicht zu einer großartigen Schlägerei wollte kommen lassen, sich bequemen mußte, die magyarischen Weisen fallen zu lassen.

Den Rest des Briefes unseres Correspondenten können wir seiner allzugroßen Ausdehnung halber nicht geben, und beschränken uns auf die Andeutung, daß unser geschätzter Berichterstatter es als einziges Mittel, den romänischen und russischen Wühlereien, und der im Osten für ganz Europa drohenden Gefahr zu begegnen, — bezeichnet, wenn die ungarische und österreichische Regierung den ersten maßgebenden Einfluß in den Donaufürstenthümern erlange.

Die Hauptaufgabe der ungarischen Staatsmänner für den Fall eines zweiten orientalischen Krieges würde indessen darin bestehen, ihren Collegen in Downingstreet und in den Tuilerien klar zu machen, daß sich Ungarn weder zu halben Maßregeln, noch zu einer secundären Rolle verstehen kann, und daß es nicht geneigt ist, die altersschwache Pforte gegen die Uebergriffe Rußlands zu schützen, ohne das Protectorat über die Christen der Balkan-Halbinsel, welches sich Rußland angemaßt hat, selber zu übernehmen, um die Serben, Romänen, Bulgaren etc. geordnet und entwicklungs-fähigen Zuständen entgegen zu führen, und damit ein für allemal den moskowitzischen Eroberungsgelüsten einen Damm entgegenzusetzen.

Ueber die Ankunft des Sultans in Pest

entnehmen wir dem heutigen „Pester Lloyd“ die folgenden Details:

Pest, 31. Juli.

Se. Majestät der Sultan ist heute Abends einige Minuten nach 9 Uhr in Pest-Ofen angekommen. Schon um 5 Uhr Nachmittags waren beide Ufer von großen harrenden Volksmengen besetzt, die Kettenbrücke bog sich unter ihrer Last; sämtliche Schiffe am Duai glänzten in vollem Flaggen Schmuck. Um 6 Uhr ging der regelmäßige Personendampfer nach Wien ab, ihm folgte in einiger Entfernung der Dampfer „Elisabeth“, den die Dampfschiffahrts-Gesellschaft eigens zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hatte und der gegen tausend Personen der elegantesten Kreise, zum Theil in glänzendem Prachtostüme, an Bord hatte. Um 8 Uhr 10 Minuten begegnete die Schiffe etwas unterhalb Waigen der Flottille, die den Großherrsinn und sein Gefolge brachte. Die „Elisabeth“ hißte die rothe Flagge mit weißem Stern und Halbmond auf, beide Schiffe legten bei und ließen die Flottille rechts an sich vorbeifahren, worauf sie sich ihr anschlossen. Das zweite Schiff, der riesige „Szechenyi“, trug den Sultan; eine ungeheure rothe Fahne mit blauem Halbmond wehte an seinem Mast. Die Ufer, welche den Padischah empfingen, waren ungewöhnlich warm und steigerten sich bis zum Enthusiasmus, als der Padischah auf's Berdeck trat und mit dem weißen Tuche unermüßlich herübergrüßte, so lange man ihn nur sehen konnte. Um 9 Uhr legte der „Szechenyi“ am Ofner Landungsplatz unterhalb der Kettenbrücke an. Die Scenerie war prachtvoll. Ein strahlender Sternenhimmel oben, unten die weite dunkle Fluth mit tausend glänzenden Reflexen, ein großer Theil der Uferhäuser beiderseits hell illumirt, oben auf dem Blocksberge die fortwährenden Blitze der 72 Kanonenschiffe, der hundertfache Wiederhall des Kanonendonners an den Bergen, die Musik, welche die türkische Hymne spielte und ein wirklich begeisterter, stürmischer Empfang von Seiten der Bevölkerung. Jedes Ufer bedeutete da: 1849. Das Alles war jedenfalls schön und imponant genug, um auf den Sultan einen bleibenden günstigen Eindruck von der ungarischen Hauptstadt zu machen.

Für den Aufenthalt Se. Majestät des Sultans in Budapest ist folgendes Programm festgesetzt:

Se. Majestät der Sultan wird morgen (Donnerstag) 10 Uhr das Boot, auf welchem er anlangte, verlassen und über die Albrechtsstraße seinen Einzug in die kön. Burg halten. Es ist wünschenswerth, daß Se. Majestät bei diesem Anlasse, je mehr Mitglieder der Ministerien, der königl. Curie, der Jurisdiction der Stadt und des Pester Comitates das Geleite geben. — Zwischen 11 und 12 Uhr werden Se. Majestät in der Hofburg die Ministerien, die Deputationen der Curie, des Pester Comitates, der Hauptstädte Pest und Ofen, der Academie und der Universität empfangen. Die Betreffenden werden demnach aufgefordert, zu diesem allerhöchsten Empfange in der königlichen Burg erscheinen zu wollen.

Nachmittags 3 Uhr wird Se. Majestät eine Promenade zu Wagen unternehmen und muthmaßlich vor Allem das Grab Hüül Baba's besichtigen, von dort fährt er nach Pest durch die Waignergasse, den Rath- und Comitathausplatz und die Landstraße nach dem Stadtwaldchen und kehrt durch die Leopoldstadt nach dem Schiff zurück, mittelst welchem er gegen Abend die Abreise antritt.

Ein Schreiben Hans Rudlich's.

Folgendes Brief des ehemaligen österreichischen Reichstagsabgeordneten Hans Rudlich theilt die „Vorstadt-Zeitung“ mit:

Newyork, im Juli.

Die Amnestie wird wohl hüben wie drüben keinen besonderen Enthusiasmus hervorgebracht haben. Sie kommt eben etwas gar zu spät. Die Ueberlebenden haben 18 Jahre harten Kampfes durchgemacht, sich mit Mühe und Noth fremden Verhältnissen und Climates acclimatirt — und jene, die in dem Kampfe mit den fremden Elementen, mit Noth und Elend erlegen sind, die werden von keiner Amnestie mehr erreicht und so wenig lebendig gemacht, wie Blum und Messenbauer. Gar mancher, der in seiner Heimat wohl gediehen wäre, ist in der Fremde durch Schicksalsschläge zur Verzweiflung, zum Aufgeben seiner selbst getrieben worden. Diejenigen, die Sturm und Wetter getrogt, die fern von der Heimat fremden Elementen Achtung und Anerkennung abgerungen, die sich und den Ihrigen eine anständige Stelle geschaffen haben, die werden wohl schwerlich den selten republikanischen Boden America's verlassen, um dem schwanken österreichischen Staatsschiff sich und die Ihrigen anzuvertrauen, dem Schiffe, dessen Segel noch immer von Lannun und Stimmungen getrieben werden, die rascher umschlagen, als ein verständiger Steuermann berechnen kann.

Unsern Kindern gewährt America jedenfalls eine bessere, gesicherte Zukunft, ein reicher lohnendes Feld für ihre Thätigkeit, als das ausgelegene, mit tausend socialen und politischen Banden gefesselte Oesterreich. Und auf die Kinder muß ja doch hauptsächlich Rücksicht genommen werden. Wir Alten fangen an, allmählig Nebenbuhler zu werden. Also wir freuen uns männiglich, daß uns das alte Land nicht mehr verschlossen ist — allein wir bleiben vorläufig, wo wir sind. Ihr müßt uns darum nicht für einen kalten oder schlechten Bruder halten. Die Verhältnisse zwingen, mit Ruhe abzuwägen. Und die liberalen Deutsch-Oesterreicher müssen uns nicht für schlechte Patrioten halten, wenn wir nicht gleich nach Erlaß der Amnestie hineingestürzt kommen — als hätten wir die ganzen 18 Jahre mit aufgehobenem, sprungfertigen Fuß hinter der Thür gestanden, um auf den ersten Wink wieder da zu sein. Wir sind eben keine jungen Studenten mehr, sondern etwas bedächtigerer Nilster. Von hier befindlichen Amnestirten werden wohl wenige die Gnade Sr. Majestät bemühen.

Goldmark ist durch seine chemische (Zinnhölzchen-) Fabrik so reich und unabhängig geworden, daß er sich wohl den Luxus einer Reise nach Paris oder Wien erlauben darf, hat jedoch auch eine zahlreiche Familie. Dr. Krakowitzer ist einer der geachtetsten und renomirtesten Aerzte Newyorks; auch von ihm glaube ich nicht, daß er an eine Rückkehr denkt. Fister hat durch Sprachunterricht eine sichere, obwohl bescheidene Stellung. Er ist alt und liebt die Ruhe, die er in Oesterreich, wo es von fanatischen, ihm feindlich gesinnten Clericalen wimmelt, gewiß nicht finden würde. Dr. Wiesner vom Donnerberge treibt sich bald hier, bald dort, als Zeitungsredacteur, als Vorleser etc. herum. Eine Zeit lang, unter Lincoln, hatte er ein kleines Amt. Trotz seines vielen Wissens und seiner vielseitigen Talente kann er sich ins hiesige Leben nicht finden, und würde sich noch fremder in Euren Zuständen fühlen. Doch von ihm ist's möglich, daß er zurückkehrt. Dr. Violand hat ein Cigarren- und Tabakgeschäft im Westen; hatte viel geschäftliches Unglück; habe von ihm lange nichts gehört; glaube nicht, daß er zurückdenkt. — Somit wird die ganze große Amnestie für uns practisch von keiner Bedeutung sein.

Der Tagesbefehl

des FML. Freiherrn von Gablenz, mit welchem derselbe seine Ernennung zum commandirenden General in Croatien und Slavonien den unterstehenden Behörden und Aemtern kundgibt, lautet folgendermaßen:

„Generalbefehl Nr. 53.

Agram, 23. Juli 1867. Nr. 556/Pr.

Mit heutigem Tage übernehme ich das von Sr. k. k. apostol. Majestät mir allergnädigst anvertraute Generalat. Ich begrüße sämtliche unter meinen Befehlen stehenden Herren Generale, Stabs- und Oberofficiere, Beamte und Parteien, sowie die gesammte Mannschaft mit wahrer Freude. Viele unter Ihnen sind mir gänzlich fremd, mit andern habe ich die Bekanntschaft nur zu erneuern. In alle Länder des großen Kaiserreiches haben mich meine vielfältigen dienstlichen Verwendungen auf längere oder kürzere Zeit geführt, nur dieses Land, nur Croatien mit seinen eigenthümlichen Verhältnissen, den Institutionen der Militärcolonien, war mir bisher fremd geblieben. Nicht so aber meine kriegerischen Söhne, welche ich bei verschiedenen militärischen Gelegenheiten, im Felblager wie im Bivouac, zu sehen, theils auch zu befehligen die Auszeichnung hatte, und die mir durch seltene Ausdauer im Ertragen von Mühseligkeiten und Beschwerden jeder Art, im Ueberwinden der Ungunst der climatischen Verhältnisse rühmlichst bekannt sind. Ich werde mich bemühen, in der kürzesten Zeit alles das mir Neue genau kennen zu lernen und zu studiren; es wird mein Erstes sein, die Vereifung der Garnisonen und der Grenze vorzunehmen, um auf diese Weise Eure mir wohlbekannten, edel militärischen Tugenden auch auf das bürgerliche Leben, auf den heimathlichen Herd übertragen zu sehen und sodann unserm kaiserlichen Herrn, der mit gleicher Liebe und Fürsorge über alle seine Unterthanen und Soldaten wacht, melden zu können, daß noch unter Euch der alte, oft erprobte militärische Geist wie in der übrigen Armee fortlebt und auch ungechwächt auf die jüngsten Generationen übergegangen ist.

Gablenz, FML.

Vom Kaiser Max.

Ueber die Hinrichtung Maximilian's entnehmen wir amerikanischen Blättern die folgenden Einzelheiten: Als Maximilian das Kloster verließ, um zum Richtplatz geführt zu werden, sagte er: „O, welch' himmlisch klarer Tag! Ein solches Wetter habe ich für meine Todesstunde gewünscht!“ Alle drei Gefangenen waren mit großer Sorgfalt gekleidet. Der Officier der Executions-Mannschaft bat Maximilian um Vergebung und fügte hinzu, daß er die Hinrichtung nicht billige, daß er jedoch Soldat sei und den Befehlen seiner Obern gehorchen müsse. Maximilian erwiderte: „Ein Soldat muß immer dem Befehl gehorchen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre freundlichen Gefühle, aber ich fordere Sie auf, den Thron gewordenen Maximilian auszuführen.“ Maximilian wies Miramon die Mitte des Platzes an. Die Gemalin Mejia's durchschritt unmittelbar vor der Hinrichtung wahnwitzig und ein neugeborenes Kind in den Händen haltend die Straßen der Stadt.

Kaiser Maximilian erließ kurz vor dem Falle Queretaro's folgende zwei auf die Einsetzung einer Regentenschaft bezügliche Decrete:

I. Nachdem wir uns selbst an die Spitze unserer Armee gestellt, um einen Feldzug zu beginnen, der nicht nur über die Kern entscheiden wird, in welcher Mexico regiert werden soll, sondern auch über die Integrität seines Gebietes und die Existenz des Landes als einer unabhängigen Nation, und die Möglichkeit erwogen, daß dann die Regierung Mexico's, das wir so innig lieben, ohne Oberhaupt wäre. Die Regentenschaft, welche wir in minder gefährlichen Tagen als diese einsetzten und die in der göttlichen Verheißung und den geistigen Eigenschaften und den Tugenden unserer erlauchtesten Gemalin, der Kaiserin Charlotte, ihren Stützpunkt hatte, hat zu bestehen aufgehört, aus Mangel der Abwesenheit der letzteren in Europa. Es ist notwendig, diesem Mangel durch ein Mittel ähnlicher Natur abzuhelfen, und da die mexicanische Nation nicht den Willen kundgegeben, ihre Regierungsform zu ändern, und die Monarchie heute noch besteht, so ist am geeignetsten, eine Regentenschaft einzusetzen, welche im Falle einer Erlebigung des Thrones den Staat regieren kann. Die Mexicaner liebend, wie wir es thun, haben wir beschloffen, für den erwähnten Fall unseres Todes eine Regentenschaft einzusetzen zu hinterlassen, welche vorübergehend als Mittelpunkt der Vereinigung für die Regierung dienen kann, um das Land vor schrecklichen Verdrängnissen zu bewahren, und wir empfehlen dem mexicanischen Volke, das in dieser Maßregel das letzte Zeugnis unserer Liebe zu ihm erblickt, dieselbe freudig anzuerkennen. Die Bürger, welche wir zu Regenten ernannt haben, sind wohlbekannt hinsichtlich ihrer erleuchteten Weisheit, ihres Patriotismus und ihrer Ausdauer in den schwierigsten Staatsangelegenheiten, und sind daher annehmbar von Seite ihrer Vorgesetzten. In Gemäßheit dessen errichten wir eine Regentenschaft von drei Personen, und wir ernennen zu Regenten den Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Don Teodoro Vares; den Präsidenten des Staatsrathes, Don Jose M. de Lacunza, und den Divisions-General Don Leonardo Marquez. Wir ernennen zu Vice-Regenten, damit diese im Nothfalle die eigentlichen Regenten ersetzen könnten, den Tomas Murphy und den Tomas Mejia. Die Regentenschaft wird ihr Amt in Uebereinstimmung mit dem organischen Statut des Kaiserreiches verwalten. Die Regentenschaft wird den Congreß zusammenberufen, der nach Beendigung des Krieges durch den Triumph der kaiserlichen Armeen, durch Amnestie oder irgend welche andere Mittel, die eine Beendigung der Feindseligkeiten herbeiführen und die freie und gesetzliche Vereinigung dieser constituirenden Gewalt ermöglichen, die Nation endgiltig constituiren wird. Die Regentenschaft wird aufhören und mit ihr die ihr durch diesen Brief von uns übertragene Gewalt, sobald der Congreß eröffnet wird. In dem vorausgesetzten Falle unseres Todes ernennen wir von heute ab den Leonardo Marquez zum Oberbefehlshaber der Armee bis zum Zusammentritte des Congresses. Dem ehrenwerthen Don Manuel Garcia Aguirre, unserem gegenwärtigen

Minister des öffentlichen Unterrichts, wird empfohlen, die meinen letzten Willen der Nation und den von uns ersonnenen Regenten bekanntzugeben. Im Nachhange zu unsern Befehlen an die Regenten empfehlen wir ihnen, punctuell dem Wahlspruche zu folgen, welcher das Merkmal aller unserer Handlungen als Souverän war: „Billigkeit und Gerechtigkeit“, die Unabhängigkeit der Nation, die Integrität ihres Gebietes unverletzt zu bewahren, und eine von allem Parteitreiben freie, einzig und allein dem Glück aller Mexicaner ohne Unterschied der Meinungen gewidmete Politik zu befolgen.

Abschrift genommen von dem Original.
Queretaro, 10. Juni 1867.
(Gezeichnet.)

II. In Erwägung, daß, wenn unser Tod erfolgen sollte, die Regierung des Kaiserreiches wegen Abwesenheit des legitimen Regenten, unserer erlauchtesten Gemalin Kaiserin Charlotte, ohne Oberhaupt wäre; in Erwägung, daß, um diesem großen Uebelstand vorzubeugen, und so weit es uns betrifft, das Glück der mexicanischen Nation auch nach unserem Tode zu sichern, es notwendig ist, ein festbegründete Regierung zu hinterlassen, welche die Nation als den Mittelpunkt der Vereinigung anerkennen kann; in Erwägung, daß der frei zusammenberufene Congreß über die Form zu entscheiden hat, in welcher sie ferner constituirt sein will, und die an Stelle der gegenwärtigen, welche die Monarchie ist, treten soll, und wegen derselben Ursache unserer Abwesenheit — wird die Regierung in die Hände einer Regentenschaft gelegt. Wir verfügen: Art. 1. Unsere Regenten des Reiches, im Falle unseres Abganges durch Tod, sind D. Teodoro Vares, D. Jose M. de Lacunza und General Leonardo Marquez. Art. 2. Die Regentenschaft wird in Uebereinstimmung mit dem organischen Statut des Reiches regieren. Art. 3. Die Regentenschaft wird den Congreß zusammenberufen, der die Nation endgiltig constituiren wird nach Beendigung des Krieges durch Waffengewalt, oder Amnestie, wenn die legitime und freie Wahl stattfinden und diese eingezogene Gewalt sich versammeln kann. Art. 4. Die Regentenschaft und Gewalt die Macht, welche wir ihr mittelst dieses Decrets übertragen, hört auf, sobald der Congreß zusammengetreten ist.

Unserem Minister des öffentlichen Unterrichts wird empfohlen, die hier weiter oben benannten Regenten, wenn möglich, zu benachrichtigen.

Gegeben zu Queretaro, 10. Juni 1867.
(Gezeichnet.)

Neuestes.

Agram, 31. Juli. Die der ungarischen Sprache mächtigen Finanzbeamten wurden sieben aufgefordert, in ungarische Staatsdienste zu treten. Die in Carlsbad weilenden Russen haben heute ein Begrüßungstelegramm an die südslavische Academie als eine neue slavische Culturanstalt gerichtet.

Wiesbaden, 30. Juli. Der König kam um drei Viertel auf drei Uhr an und wurde auf dem Bahnhofe vom Gemeinderathe und von den Regierungs- und Militär-Belehrten empfangen. Der Einzug des Königs erfolgte zu Pferde an der Spitze der Generalität; bei der errichteten Ehrenparade wurde dem Könige ein Vorberertrag mit einem Gefolge überreicht. Hierauf Truppen-Inspection in der Wilhelm-Allee. Der Einzug ins Schloß fand um halb vier Uhr statt. An der Seite des Königs ritt Landrath Dieß. Großer Jubel. Die Stadt prangte im Flaggen Schmucke.

Altona, 30. Juli. Der Magistrat hat in der heutigen Sitzung mit 4 gegen 2 Stimmen den Anschluß an den Zollverein beschloffen.

Florenz, 30. Juli. Kattazi, die Anfragen Miceli's und Sestori's beantwortend, sagt: Nach dem Ergebnisse der eingeholten Erkundigungen ist die dem General Dumont von den Journalen zugeschriebene Rede nicht wahr. Die Regierung hat in Paris Aufklärungen verlangt, und es wurde geantwortet, daß Dumont keinen offiziellen Auftrag hatte. Um den Stand der Dinge besser kennen zu lernen, wurde Nigra hiehergerufen und ist gestern hier eingetroffen. Die Regierung will, daß die Convention genau und loyal von beiden contrahirenden Theilen durchgeführt

werde, und ist auf die Würde und Unabhängigkeit des Landes eiferfüchtig. Er sagt, man erwarte noch andere Aufklärungen als Erwiderung auf Anfragen über den Zweck der dem französischen General ertheilten Mission. Er glaube nicht, daß die Legion von Antibes als eine französische betrachtet werden könne.

Sella verlangt die Veröffentlichung der Correspondenz über diese Frage und über die Bildung der Fremdenlegion zur entsprechenden Zeit. Kattazi erklärt sich zu dieser Veröffentlichung bereit. Die Kammer nimmt die Resolution Ferraris an, in welcher er, in Erwägung, daß die Convention die italienischen Geschichte in hohem Grade berühre, das Ministerium einladet, die vereinbarte Nichtintervention mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten.

Im Senate sagt Kattazi auf eine Anfrage Angioletti's, daß die großen Militär-Commanden mit erstem October dieses Jahres aufgehoben werden. Schließlich wurde das Budget des Jahres für 1867 genehmigt.

Tagesneuigkeiten.

* „Naplo“ veröffentlicht folgenden Brief des gewesenen Honvédobersten Carl Földváry: „Sehr Ungar muß zunächst die Pflichten kennen, die das Vaterland ihm auferlegt in dem Augenblicke, wenn es seine im Auslande verstreuten Söhne wieder an seine Brust ruft. Ich habe meine Quittung auf meinen Oberstenrang in der italienischen Armee eingereicht; denn nach der Regeneration unseres Vaterlandes halte ich es für eine sehr heikliche Sache, und im Allgemeinen verträgt es sich mit meiner Lebensrichtung nicht, daß ich in dem unter eigenthümlichen Umständen angenommenen Dienste in fremdem Lande noch dann verbleiben sollte, wenn diese eigenthümlichen Umstände aufgehört haben, wenn unsere verfassungsmäßigen Gesetze sanctionirt sind, wenn die ungarische Emigration keinen Sinn mehr hat.“

* Eine ungarische Vertheidigungsschrift für Arthur Görgey von Aschermann ist in Klagenburg erschienen unter dem Titel: „Ein offenes Wort in Angelegenheit Görgey's“ — „Közöségi Közlöny“ schreibt darüber Folgendes: Aschermann war im Jahre 1848/9 Oberst im Generalstabe der Honvédarmee, und unter Alapka Festungs-Commandant von Komorn. Die militärische Fähigkeit des Befehlshabers ist uns Allen bekannt; er wurde im Jahre 1848/9 zu den genialsten jüngeren Stabsofficieren gezählt. Seinen umfassenden militärischen Kenntnissen und seiner Tapferkeit hatte er seine schnelle Beförderung zuzuschreiben, welche ihm in unserem nationalen Kriege eine bedeutende Rolle angewiesen. In dieser Schrift nimmt er mit Wärme, mit Stärke und fachgewandter Consequenz Görgey in Schutz, und sucht zu beweisen, daß derselbe kein Verräther ist. Wir, die wir auf diesem Gebiete keine Fachkenntniß besitzen, können nur nach der Wirkung der aufgeführten Gründe urtheilen, und können daher weder pro noch contra sprechen; es ist Aufgabe der Fachmänner, diese Debatte fortzusetzen, damit sie endlich über die Beurtheilung dieser historischen Persönlichkeit ein wahres Licht verbreiten. Auf diese Flugschrift bemerken wir nur so viel, daß Aschermann in dem Maße, als er militärischen — auch bürgerlichen Muth besitzt, indem er einen von den Tagesblättern gerade jetzt bestritten Mann in Schutz nimmt. Wir glauben, aus dieser Sache werde sich eine große und interessante Debatte entspinnen. Wir empfehlen diese Schrift unsern Lesern; sie werden dieselbe sicherlich mit großem Interesse lesen; denn der Vortrag ist kurz, die Dialectik kräftig und schön.

* In Nagy-Abonh hat sich ein „Magyar izraelita társalgás egylet“ gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die ungarische Sprache und Literatur unter den dortigen Israeliten in möglichst großem Maße zu verbreiten.

* Die Eröffnung der südslavischen Academie in Agram fand am 28. Juli nach Anhörung einer stillen Messe, die vom Bischof Strohmayer in der St. Katharinenkirche gelesen wurde, um 10 Uhr in der „Dvorana“ statt. Die „Agramer Btg.“ berichtet hierüber: Der Saal war gedrängt voll, die Galerien überfüllt. Unter den Anwesenden bemerkte man die Herren Hofrath Zigovic, Blata-

Heuiletou.

Der Hofenband-Orden.

Nach der „Revue des deux Mondes“ von B. Reiner.

Die Geschichte des Ursprungs des Hofenband-Ordens, der bekanntlich der vornehmste und älteste Orden der englischen Krone ist, wird auf zwei oder drei verschiedene Quellen zurückgeführt. Die volkstümlichste Sage knüpft die Gründung dieses Ordens an ein von der schönen Gräfin Johanna Salisbury beim Tanze zufällig verlorenes Strumpfband, welches der galante Eduard III. aufgehoben und dabei den darüber, als über einen Beweis seiner Verliebtheit, lächelnden Edlen und Höflingen zugerufen haben soll: „Honi soit qui mal y penee“ (ein Schelm, der dabei Arges denkt), noch hinzufügend, daß trotz ihres Nachens in kurzer Zeit dieses Strumpfband in so hoher Achtung und Ehre stehen würde, daß sie selber sich glücklich schätzen würden, es zu tragen.

Nach einer andern Sage, soll der König, als die Königin ein blaues Strumpfband verloren und die diensthütenden Vorgesetzten hochmüthig waren, es aufzuheben, dies selbst mit dem Bemerkten gethan haben, er werde sorgen, daß die Beiden im Lande sich davor noch heuzen sollten. — Doch die Romantik verblaßt unter der Hand des prosaischen Geschichtsschreibers.

Der wirkliche Ursprung scheint folgender gewesen zu sein: Als Eduard III. Krieg führte, um seine Besitzungen in Frankreich wieder zu erobern, hielt er es für klug, die in der alten Zeit so berühmte Tafelrunde des Königs Artus wieder herzustellen. Zu diesem Zwecke schrie er Feste und Turniere in Windsor aus, zu welchem fremde Ritter in Scharen herbeiströmten; um aber Rangstreitigkeiten zu umgehen, wurde eine völlig runde Tafel aufgeschlagen von 200 Fuß im Durchmesser, an welcher die Gäste auf des Königs Kosten speisten, der wöchentlich 100 Pfund Sterling (beiläufig 1000 Gulden) dazu bewilligt hatte. — Als Philipp von Valois, König von Frankreich, den glücklichen Erfolg von Eduard's Plan erfuhr und ihm zugleich bekannt wurde,

Ritter aus Italien und Deutschland sich zu ihm begeben hatten, errichtete er, um die Ritter, auf welche er gerade bei dem bevorstehenden Kampfe baute, an sich zu fesseln, eine zweite Tafelrunde, wogegen Eduard, welcher ein sah, daß er kein Recht auf den Dienst der fremden Ritter habe, diejenigen, welche er zu seinen Genossen für tüchtig hielt, durch ein festes Band der Freundschaft und der Ehre zu vereinigen suchte; und da sein Kniegürtel einmal als Zeichen einer glücklich abgelaufenen Schlacht gedient hatte, so machte er diesen zum Symbol der Einheit der ehrenwerthen Bruderschaft und zum Unterpande der Eintracht unter ihren Mitgliedern.

Die Aufnahme eines Mitglieds in diesen Orden, bei dem die Zahl der ordentlichen Mitglieder 24 nicht übersteigen darf, ist mit großen Feierlichkeiten verbunden. Für die Aufnahme außerordentlicher Mitglieder, die in der Regel nur aus mächtigen, regierenden Fürsten ernannt werden, sowie zur Erneuerung von katholischen Mitgliedern ist jedesmal ein besonderer Beschluß erforderlich, wovon man in jüngster Zeit allerdings Umgang genommen hat. — Ist durch den Tod oder durch eine andere Ursache eine Stelle erledigt worden, so wird unter Vorsitz des Souveräns ein Ordenskapitel gehalten, und nach Bezeichnung und Genehmigung der zu erwählenden Person ein Tag zur Aufnahme in der St. Georgscapelle zu Windsor anberaumt. Bei dieser Gelegenheit versammeln sich die Ritter beim Dechant von Windsor und ziehen in Begleitung der Beamten des Ordens nach der Capelle, wo die Erstern sich auf ihre Sitze hinter den Altar begeben, während die drei Beamten, der Emden schreiber, der Wappenkönig und der Träger des schwarzen Stabes, in das Capitelhaus treten, wohin ihnen eine Anzahl besonders dazu abgeordneter Ritter folgt, welche sich nach ihrem Alter dort niederlassen.

Nach Vorlesung der Wahlhandlung wird der Wappenkönig abgeschickt, um den erwählten Ritter in das Thor des Capitelhauses zu führen, wo er von den abgeordneten Rittern empfangen und zuerst mit einem Mantel von Carmoisin umkleidet wird, während der Emdensreiber die Mahnung verkündet: „Nehmt diesen Mantel von Carmoisin zur Erhöhung Eurer Ehre und zum Zeichen des hohen Ordens, den Ihr empfangen habt. In seinem Schutze seid muthig

nicht nur zu kämpfen, sondern auch Euer Blut zu vergießen für den Glauben Christi, die Freiheiten der Kirche und für die gerechte und notwendige Vertheidigung Derer, die unterdrückt und hilfsbedürftig sind.“

Der Wappenkönig reicht den gegenwärtigen Rittern den Carmoisin-Sammetgürtel, welcher über den Mantel geschnallt wird, dann Schwert und Kuppel, welche sie ebenfalls umhängen. Der Erwählte wird nun allein im Capitelhause gelassen, während die anderen Ritter in die Capelle gehen, um des Verstorbenen Schwert, Schild, Helm und Banner von dem für ihn bestimmt gewesenen Chorhelfer abzunehmen und sie dem Chorberrn zu überliefern. Nachdem dies geschehen, wird der neuwählte Ritter in die Capelle geführt; der erste Wappenkönig trägt Mantel, Mantelkappe, Kette und das St. Georgsbild nebst dem Statutenbuche auf einem Sammetkissen vor ihm her. Sobald er in seinen Chorhelfer getreten, hat er einen Eid zu leisten, daß er die Geheißes Gottes und „dieses“ Landes halten wolle, so wahr ihm Gott helfe und sein heiliges Schwert; darauf wird er mit dem blaueamten Ordensmantel bekleidet, auf dessen linker Schulter sich das Ordenszeichen des heiligen Georg in dem Hofenbande befindet. Diefelbe Ceremonie findet mit der Mantelkappe statt, bei Ueberreichung der Kette mit dem heiligen Georg aber verliest der Emdensreiber die Mahnung, dem Beispiele des heiligen Kämpfers Christi, St. Georg, zu folgen, „um gekrönt zu werden mit der Palme des ewigen Sieges.“ Endlich wird der wichtigste Theil, das Hofenband, unter dem Knie befestigt, worauf der Wappenkönig folgende Worte verliest: „Zur Ehre Gottes und zur Erinnerung an den heiligen Märtyrer St. Georg binde um Dein Bein zu Deinem Ruhme dieses edle Hofenband. Trage es als Sinnbild des erlauchtesten Ordens, nimmer es zu vergeffen oder bei Seite zu legen, damit Du dadurch erinnert werdest, muthig zu sein, und hast Du einen gerechten Krieg angefangen, zu dem Du genöthigt worden bist, so mögest Du fest stehen, dem Du genöthigt worden bist, so mögest Du fest stehen, tapfer kämpfen und glücklich siegen.“ Nachdem der Neuwählte auch die Statuten erhalten, beginnt der Gottesdienst mit dem Vaterunser und so schließt die Aufnahme eines neuen Ritters auf würdige Weise.

ronie und andere Würdenträger. Die Eröffnung geschah durch eine längere Rede des Protector der Academie, Sr. Excellenz des Bischofs Strosmayer, in der er den günstigen und heilsamen Einfluß des Christenthums auf die Kunst und Wissenschaft vorzüglich hervorhob. Der Präsident der Academie, Domherr Dr. Raaci, setzte hierauf den Zweck und die Aufgabe der Academie auseinander, worauf der Secretär der Academie, Herr Danicic, eine Uebersicht der bisherigen Wirksamkeit der südslavischen Academie lieferte und die Namen der durch die Academie gewählten wirklichen Ehren- und correspondirenden Mitglieder vorlas. Abends veranstaltete der Gesangsverein „Kolo“ in demselben Saale ein Concert, das ungemein zahlreich besucht war. Auch Sr. Excellenz der Landesmilitär-Commandirende General Baron Gablenz wohnte demselben bei und ließ es an Beifallsbezeugungen nicht fehlen.

* Es verdient erwähnt zu werden, daß, wie wir in der „Agrarier Ztg.“ lesen, zur Feier der Eröffnung der südslavischen Academie im Agrarier Nationaltheater die Operette „Zehn Mädchen und kein Mann“ aufgeführt wurde.

* Eine artige Denunciation erlaubt sich wieder einmal der „D. Wars.“ Der türkische Oberpolizeimeister und Pascha Ibrahim Langiewicz soll mit dem Mitgliede des Revolutionenscomité's Bulawski am 9. von Basel nach Constantinopel 15,000 Stück 50-Rubelscheine und 80,000 Fünfrubelscheine expedirt haben. Alle diese Geldzeichen sind jedoch gefälscht und sollen nach Rußland geschwärzt und in Umlauf gesetzt werden.

* (Genfer Convention.) Die russische Regierung ist nun endlich auch der Convention beigetreten, und haben somit alle Souveräne Europa's mit Ausnahme — des Papstes, zu diesem Acte der Humanität ihre Zustimmung gegeben. Vielleicht betrachtet man sich in Rom nicht mehr als weltliche Macht, oder hat dort überhaupt darauf verzichtet, jemals mehr Krieg zu führen!

* (Ein zweites Lugau.) Wieder müssen wir über einen schrecklichen Unglücksfall berichten. Am 29. Juli um 1 Uhr Nachmittags erfolgte, wie aus Mährisch-Ditrau berichtet wird, eine furchtbare Explosion in dem Baron Rothschild'schen Kohlenbacht in Witomitz (am „Tiefbau“ genannt) nächst Ditrau. Mehr als dreißig Personen wurden verschüttet und leider ist nur wenig Aussicht vorhanden, daß eine und die andere derselben gerettet werden kann. Bis jetzt sind nur bis zur Unkenntlichkeit zerquetschte Leichname aus dem Schutte ausgegraben und an den Tag gebracht worden.

* (Das Werk der Königin Victoria über den Prinzen Albert.) Das mehrfach schon gerüchtheilte erwählte Werk über den verstorbenen Prinzen Albert von der Königin eigener Hand, wie die Einn, nach ihren Angaben von fremder Feder zusammengestellt, wie Andere behaupteten, ist nunmehr erschienen und nicht bloß in beschränkter Anzahl als Manuscript gedruckt, sondern wirklich in die Öffentlichkeit übergegangen und dürfte wohl auch schon seinen Weg nach Deutschland gefunden haben. Herausgeber ist General Grey, welcher, der Königin und der königlichen Familie sehr nahe stehend, von dieser Seite alle mögliche Hilfe, was die Materialien und Quellen zu seiner Arbeit anbetrifft, erhalten und vielfach das eigene Tagebuch der Königin benützt hat. Wie es ursprünglich geheßen, war das Buch zuerst nur für Privatfreunde, Familien-Mitglieder oder solche Personen bestimmt, die wegen der Beziehungen, in denen sie zu der Königin oder dem Prinzen gestanden, ein besonderes Interesse für seinen Inhalt fühlen würden. Da indessen trotz aller Sorgfalt es kaum zu verhindern gewesen wäre, daß das eine oder andere Exemplar des Werkes in fremde Hände gelangt und veräußert oder entlehnt nachgedruckt werden wäre, so gab die Königin schließlich ihre Einwilligung, dasselbe zu veröffentlichen. Noch ein anderes Motiv für letzteres finden wir in der Vorrede: Die Königin — heißt es — handelte dabei nach der Ansicht mehrerer Personen, in deren Urtheil sie großes Vertrauen hat; sie glaubt ferner, daß der freie, rückhaltlose Ausdruck von ihnen wie des Prinzen Gefühlen, den das Buch mittheilt, derart ist, daß es unter dem Publicum bei Allen, deren Beifall und gute Meinung erwünscht ist, gute Aufnahme finden muß, wenn auch die Veröffentlichung an sich ein ungewöhnlicher Schritt sein mag. Hauptächlich aber hat sie der Gedanke, daß jedes Wort, das von dem Prinzen kommt, zu einer besseren und höheren Werthschätzung seines großen Charakters führen muß, vermocht, ihre Einwilligung zur Herausgabe des Buches nicht vorzuenthalten. Wir haben in dem Werke, das den Titel führt: „Die Jugendjahre Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Gemals“, den ersten Abschnitt einer Serie von Arbeiten vor uns, die in chronologischer Folge eine vollständige Biographie des vielbetraurten Todten geben sollen. Das Vorliegende führt uns bis ein Jahr nach der Verheiratung des hohen Baarers und zur Geburt der Princess Royal und enthält eine Fülle interessanter Stoffe. Die darin enthaltenen Details, besonders diejenigen, welche auf die königliche Heirat Bezug haben, erklärt General Grey, der Herausgeber, in einem Briefe an die Königin, seien zwar nicht solcher Art, wie man sie gewöhnlich dem Drucke übergebe, doch glaubt er, nach seinen eigenen Gefühlen urtheilend, denselben eine herzliche Aufnahme und reges Interesse beim Publicum vorherzusagen zu dürfen. Ein Blick auf das Buch genügt, um in dieser Meinung sich der Ansicht des Generals anzuschließen.

* Marco Pascha, erster Leibarzt des Sultans und Chef des Militär-Medicinalwesens in der Türkei, stattete während seiner Anwesenheit in London dem Royal-Victoria-Hospital in Netley bei Southampton einen officiellen Besuch ab. Der Pascha nahm die Einrichtungen dieses ungeheuren Lazareths sowie die Militär-Medicinalschule genau in Augenschein und machte sich mit den kleinsten Details der Administration bekannt, wobei er große Sachkenntniß entwickelte. Marco Pascha ist Grieche, hat in Frankreich und sonstwo im Auslande seine Studien gemacht und spricht französisch mit auffallender Reinheit. Seine Stellung in der Armee ist die eines Divisionsgenerals, und das Vertrauen, das der Sultan in ihm setzt, ein unbegrenztes.

* (Ein Proceß zwischen Rothschild und den Vereinigten Staaten.) Am 9. und 10. Juli wurden in Richmond 300 Kisten Tabak, die von der Firma Rothschild in London als Eigenthum in Anspruch genommen werden, öffentlich von der amerikanischen Regierung versteigert. Dieser Tabak gehörte mit zu anderen Waaren, die kurz nach der Einnahme der Stadt durch die amerikanischen Truppen con-

fiscirt wurden. Seit jener Zeit schwebt ein Proceß der Firma Rothschild gegen die Union, dessen Entscheidung in mancher Beziehung für mehrere völkerrechtliche Fragen wichtig und für mehrere andere Proceße maßgebend sein dürfte. Das Streitobject wurde nach Uebereinkunft der streitenden Parteien verkauft und der Erlös eintheilen bei der Nationalbank besponnen.

* (Genier.) Drei von den Insurgenten in Kerry, welche bis jetzt noch allen Anstrengungen und Nachforschungen der Polizei getrotzt hatten, sind neuerdings an Bord des nach America abgehenden Dampfers in Queenstown ergriffen worden. Eine Polizeimacht von 30 Mann begab sich auf eine telegraphische Anzeig an Bord und führte von dort die drei in die Stadt. Das Gefindel begrüßte die Gefangenen mit Zurufen und die Polizei mit Steinen und es bedurfte ansehnlicher Verstärkung an Truppen und Polizeimannschaften, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

* (Der internationale cooperative Congreß zu Paris.) Der „Avenir National“ vom 27. d. meldet: Herr Schulze-Delitzsch hat dem Comité des internationalen cooperativen Congresses angezeigt, daß er an den Arbeiten dieses Congresses, dessen Sitzungen am 16., 17. und 18. August in Paris stattfinden sollen, theilnehmen werde. Viele andere, um die Förderung der öconomischen Studien verdiente Männer, Engländer, Deutsche, Schweizer, Italiener, unter den letzteren die Herren Luzzato und Vignano, haben sich gleichfalls für diesen Congreß angemeldet. Auch das „Journal des Debats“ spricht seine Bewunderung und sein Bedauern darüber aus, daß die Ausstellungs-Jury nicht Herrn Schulze-Delitzsch den großen Preis von 100,000 Francs für seine Verdienste um das sittliche und materielle Wohl der arbeitenden Classen zuerkannt habe.

Zur Errichtung eines Denksteins für General Lenky

sind bei der geehrten Redaction des „Allföhd“ noch weitere patriotische Gaben eingeflossen, u. z. von

- Herrn Dr. Köpf 1 fl. — fr.
- Reicher Béla „ 50 „
- „ Lakatos Gábor 1 „ — „

Hiezu die ausgewiesenen . . . 2 fl. 50 fr.
In Summe . . . 149 fl. 70 fr.

Indem wir für diese edlen Spenden unsern wärmsten Dank aussprechen, sehen wir der weiteren Unterstützung unseres Vorhabens von Seite der edlen Bewohner Arad's vertrauensvoll entgegen.

Die Redaction.

Handels und Börsennachrichten.

P. L. Pest, 31. Juli. Getreidegeschäft. Die Stimmung unseres Marktes war heute für Weizen Anfangs eine recht feste, und wurden für effective Waare abermals etwas erhöhte Preise bewilligt. Banater 87 1/2/89 Pfd. fand 4 5 fl. 50 fr. Cassa, 86/89 Pfd. 4 5 fl. 50 fr. 3 Monate willige Nehmer, Theisweizen 86/89 Pfd. ging 4 5 fl. 42 1/2 fr. Cassa ab. Das Nachmittagsgeschäft gestaltete sich etwas matter und waren am Schluß desselben die früher bezahlten Preise nicht leicht mehr zu erreichen. Im Termingeschäft ist keine wesentliche Veränderung zu notiren, es wurde Ufanceweizen pr. September-October 4 4 fl. 52 1/2 fr. pr. Zolltr. geschlossen. — Roggen matter. Effective Waare fand 4 3 fl. 65 fr. pr. 80 Pfd. zugewogen Abfah. — Gerste. Futterwaare wurde 2 fl. 10 fr. pr. 70 Pfd. verkauft. — Hafer. Verkauft prompt 2400 Mg. 4 1 fl. 50—52 1/2 fr.

Mohnsamen. Ab Olmütz wurden 900 Ctr., zur Hälfte aus grauer Waare bestehend, pr. September-November 4 15 1/2 fl. pr. Ctr. verschlossen.

Petroleum. Von raffinirter Waare wurden 100 Ctr. effectiv, Prima 4 16 fl., Secunda 4 14 fl. pr. Ctr. begeben.

Wien, 31. Juli. (Spiritus.) In unserer heute schließenden Berichts-Periode, welche mit dem Ultimo zusammenfällt, haben die Preise nur unbedeutend an Werth verloren. Dieselben Motive, welche wir vor acht Tagen darlegten, üben mit nur kurzer Unterbrechung ihre Wirkung. Das Ausland notirt loco und Termine hoch, daher die Aus- und Ansichten für starken Export sich befestigen. Es wird wohl über schwachen inländischen Consum geklagt, aber dieser ist kein solcher Factor, um den Preis zu beeinflussen. Im Allgemeinen ist gute Meinung für Spiritus, und ist von Contremine keine Spur, sondern im Gegentheil volle und allgemeine Liebhaberei. Die Abgeber sind Erzeuger, welche aus Liebhaber sind, aber doch einen Theil auf gesunder Basis werthen. Das Gefühl des Schwankens ist verschwunden, und leistet Widerstand gegen jede herantretende Strömung. Man kann ruhig einkaufen, das Gekaufte noch ruhiger halten, da an einen Rückgang nicht zu denken ist, und Käufer und Abgeber kommen müssen. — Die Regulirungen zum Ultimo sind diesmal höchst unbedeutend, da die Abwicklungen viel früher stattfanden und nur kleine Reste theils nur stornirt oder verkauft werden, und hies letztere dürften es sein, welche den Preis für prompte Waare auf 53 fr. drückten, zu welchem aber gute Käufer sich immer finden. Für den künftigen Monat sind noch bessere Ansichten und fehlt es an Abgebern für denselben, nur zu höherem Preise als heute prompte Waare schließt, dürften sich vielleicht Geber finden. In Melassenspiritus ist gänzlicher Mangel, und kommt auch höchst selten ein Geschäft darin vor; um dessen Preis annähernd taxiren zu können, muß man denselben (nach Ufus) von rectificirter Waare als Basis nehmen, solche notirt 56 1/2 bis 57 fr., folglich wäre Melassenspiritus 52 1/2—53 fr. zu notiren. Das Hauptgeschäft ist in Fruchtwaare und wir notiren solche 53—53 1/2 fr. per Grad.

Am abgelaufenen Monate sind in der österreichischen Monarchie, zumeist in Wien und an den ungarischen Hauptmärkten, immense Quanten Spiritus theils prompt, mehr aber noch in kurze und lange Termine umgesetzt worden, und sind solche mit weit über 100,000 Eimer zu beziffern.

* (Verlosungen.) Bei der am 30. Juli 1867 vorgenommenen 34. Verlosung der hochfürstlich Edmund Clary'schen Lotterieleihe pr. 1.680,000 fl. C.M. wurden nachstehende 125 Nummern gezogen und zwar fiel der Haupttreffer von 12,000 fl. C.M. auf Nr. 37005; ferner gewinnen Nr. 1936 4995

5719	13469	15368	15379	19514	20178	21403	24496	28590
28835	31199	31497	31800	32199	34836	41193	und Nr.	41393
je 100 fl. C.M.; endlich gewinnen Nr. 176 457 607 866								
999	1153	1313	1566	2856	3029	3091	3192	4265
4597	5079	6250	7325	7786	8600	8964	9179	9747
10164	10678	11044	11326	11447	11505	11869	11875	11968
12164	12993	13764	14121	14511	14758	15030	15512	16813
17069	17113	18430	19659	19693	19978	20093	20533	21462
21502	21808	21809	21810	21824	21855	22142	23653	24553
24562	24860	24976	25095	25446	25535	27405	27772	27871
28122	29410	29441	29722	29730	29731	30975	31518	32166
32995	33164	33517	34005	34498	34625	34826	35073	35547
35572	35888	36642	36929	37020	37030	37031	37052	37226
37407	37768	38508	39065	39101	39137	40218	40401	40565
41907	und Nr.	41938	je 60 fl. C.M.	Die Gewinnte werden sechs Monate nach der Ziehung bei dem Großhandlungshause L. Epstein in Wien, Stadt, am Graben Nr. 12, ausbezahlt. Die nächste Verlosung dieser Leihe findet am 30. Jänner 1868 statt.				

Schluss-Course der Wiener Börse vom 31. Juli.

Staatsfonds.		Orb.	Waare	Orb.	Waare
5 pCt. in öst. Währ.	52.80	52.93	4 1/2 pCt. Metallg.	49.50	50 —
„ dito Steuerfreie	53.40	58.50	„ dito	44 —	44.50
„ Steueranl. 4 1/2	88 —	88.25	„ dito	33.25	33.75
„ Metall-Matcoup.	59.99	59.25	„ dito	27.50	29 —
„ dito andere	57 —	57.50	„ dito	11 —	11.20
In Silber verz. Fonds.					
5pCt. Nat. Oct.-Coup.	67.46	67.60	5pCt. Anleihe 1864	76 —	77 —
„ dito Juli dto.	67.60	67.70	„ dito 1865	89.50	81 —
Staatslohe.					
1839 Ganzl.	138.50	139 —	1860 zu Fünftel	91 —	91.50
„ Fünftel	137.50	138 —	1864 Ganzl.	76.86	77 —
1854 zu 4pCt.	74.59	75 —	Commoditäten	18 —	18.50
1860 zu 5pCt. Ganzl.	89.16	89.30			
Grundrent.-Ublig.					
ungarische	68 —	68.50	Lebenbürgische	61.50	65 —
Em. h. n.	66 —	67 —	Rufwinne	65 —	66 —
creditäre u. sav.	63.50	70.50	Ung. m. d. Berl. Cl. 1867	65.75	66.25
griechische	66.55	66.75	Zemeser Banat detto	65.50	66 —
Bankpapiere.					
National öst. W. verl.	94.46	94.50	Dr. P. Cred. 2 1/2 pCt.	108.50	109.50
5pCt.	79.50	79.50	Domänen à 120 fl.	110 —	110.50
Gal. Cred. Anst. 4pCt.	79.50	80.50	„ Silb.	—	—
Ungar. P. Cred. Anst.	89.75	90 —	Hypothekens. böhm.	90 —	90.50
5 1/2 pCt.	—	—			
Bank- und Industrieact.					
Creditact.	179.90	180 —	Escomptbank. böhm.	113 —	115 —
Anglo-östr. Bank	106 —	106.50	„ dito. mähr.	159 —	191 —
Bankact.	693 —	703 —	„ Elsb.	175 —	178 —
Deut. Bodencred. für	175 —	178 —	Donau-Dampsch.	48 —	48.4 —
80 Silb.	—	—	Handels-Act. 60pCt.	127 —	128 —
Escomptbankalt.	313 —	315 —	„ Pest. Kettenbrüde.	350 —	370 —
Eisenbahnen.					
Nordbahn	168.75	169 —	Bulllebrader zu 500	—	—
Staatsbahn	229.50	229.90	fl. C. M.	706 —	710 —
„ Silb.	186.50	187 —	„ Zepflicher zu 2000 Ctr.	250 —	260 —
„ Elsb.	137.50	138 —	„ Brünn-Möhrer	—	—
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	218.50	219 —	„ Oras-Köflacher	—	93 —
Cernomerz	172 —	173 —	„ Ung. Nordbahn	74 —	76 —
Böhmische Westbahn	146.75	147 —	„ Siebenbürg. à fl. 200	—	—
„ Nordbahn	122.50	123 —	„ Silber	134.75	135.25
„ Pardubitz-Reichenberg	—	—	„ Radolfsbahn 30pCt.	5 —	56 —
„ Elsb.	147 —	—	„ Silber	—	—
Ublig.					
Credit	123.57	124.25	Fürst Carl	—	—
Dampschiff	86.50	87.50	„ Graf St. Stanis.	22.75	23.50
„ Elsb.	119 —	120 —	„ Diner	23.50	24 —
„ detto à fl. 50.	54 —	55 —	„ Fürst Radolfs	17 —	18 —
„ Fürst Carl-Ludw.	90 —	95 —	„ Graf Radolfs	13.50	19 —
„ Elsb.	29 —	29.50	„ „	12 —	12.50
„ Fürst Palffy	25.50	26 —	„ Radolfs-Lohe.	12 —	12.50
Wechsel. (3 Monat.)					
Augsburg, für 100 fl.	166.30	166.40	London 10. P.	127.35	127.45
Frankfurt 100 fl.	166.66	166.75	Paris 100 Francs	50.50	50.60
Hamburg 100 B.	94.2 —	94.50			
Comptanten.					
Kronen	17.50	17.60	Preuß. Friedrichsd'or	10.65	10.75
„ R. Münz-Dufan.	6.06	6.07	„ Oesterreich. Soverain	12.65	12.75
„ Rint.	6.66	6.67	„ Preussische Guldens	1.88	1.88 1/2
„ Napoleonsd'or	10.18	10.19	„ Silber	124.50	125 —
„ Russische Imperials.	10.45	10.50	„ Silbercoupon	124.50	125 —

Wien, 31. Juli. Das gestrige Abendgeschäft gab einer besseren Stimmung Raum. Creditact. gingen von 179.70 bis 180.50, Staatsbahnact. von der Arbitrage aufgenommen, von 228.10 bis 229.60, 1864er Loje von 76.50 bis 76.80, in Carl Ludw. wurde 219 und 218.75 gemacht. Schluß: Creditact. 180.50—60, Staatsb. 229.60 bis 229.80, 1864er Loje 76.70—80, Carl Ludw. 218.50—219, Napol. fl. 10.20.

An der Vorbörse eröffneten Creditact. 181.10, gingen bis 180.50, schlossen 180.60—70, Staatsb. 229.60—230.20, schlossen 229.60—70, Carl Ludw. 219 bis 219.50, schlossen 219, 1860er Loje 88.20, 1864er Loje 77—77.10, Napol. fl. 10.19—10.18, schlossen 10.19.

Die Börse eröffnete mit höheren Courten, die sich jedoch für zinstragende Staatspapiere und Creditact. nicht ganz behaupteten, da Verkaufsaufträge vom Auslande vorlagen. Nur Loje von 1860 und 1864 hielten eine Aneane, jene von 1 1/2%, diese von 3% fest. Namentlich rief der Bedarf an 1860er Lojen für die morgige Ziehung bei der in diesem Effect engagirten Contermine die höheren prompten Course hervor, wogegen man für Ablieferung auf einige Tage nach der Ziehung einen bis 3 Proc. gestiegenen Coursunterschied einging. Staatsbahnact. und Lombarden ebenfalls höher, andere Eisenbahnact. matter. Fremde Baluten anfangs bis 1/2 Proc. unter gestrigen Courten, schlossen nur noch ca. 1/4 Proc. darunter. Effecten, mit Ausnahme von 1860er Lojen nicht fehlend.

Wien, 31. Juli. Abendsörse. Creditact. 179.90, Nordbahn 1687, Staatsbahn 230, 1860er Loje 86.30, 1864er Loje 76.90, Napoleonsd'or 10.18. Schwantent.

Die telegraphirten Course der Wiener Börse von heute sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

